



**A. Oberamt Nagold.**

**Veit. Hagelversicherung und Hagelkatast.**

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, bei jeder sich bietenden Gelegenheit den Landwirten die Versicherung ihrer Felderzeugnisse gegen die überall im Lande drohende Hagelgefahr dringend zu empfehlen. Dabei wird darauf hingewiesen, daß die norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft in Berlin auf Grund der von dem württembergischen Staat mit ihr abgeschlossenen Uebereinkunft vom 9. Januar 1900 verpflichtet ist, die Feldfrüchte sämtlicher versicherungssuchenden Landwirte in Württemberg gegen Hagelschaden in Versicherung zu nehmen, und daß die württ. Landwirte, wenn sie der norddeutschen Hagelversicherungsgesellschaft beitreten, infolge der Uebnahme der Verpflichtung zur Nachschußleistung auf die Staatskasse zur Bezahlung eines Zuschlages von 40%, der Beprämie an den staatlichen Hagelversicherungsfonds von der Gefahr der Anforderung einer Nachschußprämie unbedingt befreit, also gegen feste Prämie versichert sein werden. Die für die einzelnen Markungen geltenden Prämienhöhen erfahren die Versicherungslustigen von dem im Oberamtsbezirk aufgestellten Agenten. Der Sitz der Generalagentur: für Württemberg und Hohenzollern ist in Stuttgart; im hiesigen Bezirk sind Agenten tätig in: Nagold, Altspring-Stadt, Ebdhausen, Effringen, Gillingen, Haterbach, Untertalheim, Walddorf, Wildberg.

Nach einer Mitteilung der Generalagentur Stuttgart kann jeder Versicherungsnehmer seine Halm-, Hülsen- und Getreide dem wirklichen Ertragswert entsprechend mit beispielsweise 800 A, 1000 A, 1200 A usw. pro Hektar in Deckung geben ohne an die Höhe in § 9 der Versicherungsbedingungen gebunden zu sein, denn bei den gegenwärtigen Höchstpreisen sollten normale Halmtrachtbestände mit mindestens 700—800 A pro Hektar versichert werden, da sonst im Schadensfalle die Versicherten nicht auf ihre Rechnung kommen. Antragsgemäß wird die norddeutsche Hagelversicherungsgesellschaft reduktionsfreie Ueberschreitungen der Höhe in § 9 der Versicherungsbedingungen bis zu 50%, genehmigen.

Bei diesem Anlaß bringt das Oberamt in Erinnerung, daß der Ortsvorsteher nach jedem Hagelfall ohne Verzug an die K. Meteorologische Zentralstation Stuttgart Anzeige Bericht nach Formular I (N. B. 1901 S. 179/180) und spätestens nach 4 Wochen einen Bericht nach Formular II (S. 181/182 a. a. O.) an das K. Statistische Landesamt in Stuttgart zu erstatten hat. Ein genügender Vorrat an Formularen ist stets bereit zu halten.

Den 4. Mai 1916. Kommerzell.

Da sich wieder eine Nachfrage nach Zuckersüßmitteln geltend macht, werden die Ortsvorsteher angewiesen, Bestellungen auf Rohmelasse und Rohzucker bis spätestens 13. Mai entgegenzunehmen und die Bestellungen alsdann zusammengestellt an die Firma Berg u. Schmidt hier weiterzugeben.

Nagold, den 5. Mai 1916. Kommerzell.

**Die amtlichen Tagesberichte.**

**W.B. Großes Hauptquartier, 6. Mai.**  
Amtlich. (Tel.)

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

Südlich und südlich von Armentières waren Unternehmungen unserer Patrouillen erfolgreich. Es wurden Gefangene gemacht und 2 Maschinengewehre, sowie 2 Minenwerfer erbeutet. Bei Givensy-en-Gohelle wurde ein englischer Angriff gegen einige von uns besetzte Sprengsicherer glatt abgeschlagen.

Nordöstlich von Biennes-le-Chateau (Argonnen) scheiterte eine größere französische Patrouillenunternehmung nach Kahlkampf.

**Die Vogesenwacht.**

Ein Artiegroman aus der Gegenwart

von Anny Wothe. Nachdruck verboten

Amerikanisches Copyright 1914 by Anny Wothe, Leipzig.

(Fortsetzung.)

„Ist auch das letzte Stück aus vergangenen Tagen, laßt sich nichts mehr von dem alten Kerl von einst übriggeblieben, können mir das Ding da mit ins Grab legen, Kameraden — ins Grab.“

Er hob das Glas wieder ins Auge und nickte Barendusch und Helmbrecht zu.

„Schreiben Sie mich allem Krüppel man wieder ins Haus, Schwester,“ bat er die Pflegerin, leise zusammenkauend. „Es wird kalt.“

„Gehorsam“ tat die Schwester nach des Kranken Wunsch. Barendusch und Helmbrecht sahen ihm still nach.

„Der arme Kerl,“ meinte der Hauptmann, „wirklich ganz hoffnungslos?“

„Günther Helmbrecht nickte.“

„Siehst du, Kalmar,“ sagte er, „dem Jocke hebt der Krieg auch das Gold aus der Seele, alle Schätze sind von dem Edelmetall seines Inneren abgefallen. Das heißt auch fingen! Ein großes deutsches Volk voll stiller Kraft, von ungeahnter Riesensärke wird auch nach dem Kriege dastehen, bereit und imstande, der ganzen Welt zu trohen.“

Auf dem linken Maander spannen sich Artillerie- und Infanteriekämpfe in der Gegend südlich von Hancock fort. Sie brachten uns wiederum einige Erfolge, ohne völlig zum Abschluß zu kommen.

Südlich von Warrington hatte Vizefeldwebel Frankl am 4. Mai einen englischen Doppeldecker abgeschossen und damit sein 4. feindliches Flugzeug außer Gefecht gesetzt. S. M. der Kaiser hatte seiner Anerkennung für die Leistungen des tüchtigen Fliegers durch die Beförderung zum Offizier Ausdruck verliehen.

Südlich von Diederhosen mußte ein französisches Flugzeug notlanden. Seine Insassen sind gefangen genommen.

Eine größere Zahl französischer Zersplitterter ist sich gestern abend infolge plötzlichen Sturmes los und trieb über unsere Linien. Mehr als 15 sind bisher geborgen.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

Die Lage ist im allgemeinen un verändert.

**Balkanriegsschauplatz:**

Eines unserer Luftschiffe ist vor einer Fahrt nach Saloniki nicht zurückgekehrt. Es ist nach englischer Meldung abgeschossen und verbrannt.

**Oberste Heeresleitung.**

Saloniki, 6. Mai. W.B. (Kreuzer.) Das Zeppelinluftschiff erschien ungefähr 2 Uhr morgens. Ein Kriegsschiff im Hafen schloß drei große Feuerpeile ab. Einige Sekunden später bestrahlte ein Scheinwerfer den Angreifer, der gerade über der Mitte der Stadt war. Eine Flut von Granaten folgte. Französische Brandgranaten erhellten die ganze Stadt. Der Zeppelin lehrte seinen Kurs gegen die See fort und bot den Kriegsschiffen ein gutes Ziel. Er fiel ab nieder, fuhr im Klagegeschrei und verschwand schließlich. Er hatte sich offenbar selbst in Dampfwolken gehüllt. Dann wurde plötzlich zweimal ein scharfer Knall vernommen, dem eine helle Flamme folgte. Das Luftschiff war in die Mündung des Wardar gefallen. Ein französischer Flieger, der in der Finsternis aufstieg, behauptet, das Luftschiff mit zwei Bomben getroffen zu haben.

London, 7. Mai. W.B. (Amlich.) Vizeadmiral de Robet meldet: Die Uebertreuer der Besatzung des bei Saloniki abgeschossenen Zeppelins, 4 Offiziere und 8 Mann, wurden zu Gefangenen gemacht.

**W.B. Großes Hauptquartier, 7. Mai.**  
Amtlich. (Tel.)

**Westlicher Kriegsschauplatz:**

Westlich der Maas wurde die Gefechtsführung auch gestern nicht zu Ende geführt. Besonders war die Artillerie auf beiden Seiten sehr tätig. Ostlich des Flusses ist in der Frühe ein französischer Angriff in der Gegend des Schloßes Thiamont gescheitert.

An mehreren Stellen der übrigen Front wurden feindliche Erkundungsabteilungen abgewiesen, eine deutsche Patrouille brachte südlich von Vihons einige Gefangene ein.

**Oestlicher Kriegsschauplatz:**

Russische Torpedoboote beschossen heute früh wirkungslos die Nordostküste von Kurland zwischen Nojen und Markgrafen.

**Balkanriegsschauplatz.**

Nichts Neues.

**Oberste Heeresleitung.**

Strobes müssen wir vollbringen, aber riesengroß werden auch die Früchte sein.“

„Du hast recht, Günther, jeder werdende Tag zeigt es und an sich selber sieht man ja täglich neue Wunder erheben. Auch dein Anlich strahlt, trotz des Mitleides mit dem armen Jocke. Auch du hast heute einen Sieg errungen?“

„Ja, Freund, das habe ich, Gisela ist meine Braut!“ Kalmar von Barendusch sagte des Freundes beide Hände.

„Ja segne Euch Gott! Wie mich das freut! Welch ein Schatz wird dein.“

„Du siehst daran, Kalmar, daß auch du noch immer hoffen kannst.“

Barenduschs Anlich wurde finster.

„Laß! Das ist vorbill! Eoa Maria denkt gar nicht mehr an mich. Und wenn ich morgen wieder hinausziehe in den Kampf, dann wird sie mich bald vergessen haben.“

„Du bist bitter, Freund. Auch Gisela habe ja ähnliche Ansichten wie Eoa Maria. Die beiden Mädchen sind eben entschlossen, ihr Leben und das Vermögen, das sie von ihrem Vater geerbt, in den Dienst des Vaterlandes zu stellen, um das zu führen, was ihr Vater verbroch. Das Deutschland wollen sie pflegen und niemand ist mehr dabei als ich, aber ich habe meiner süßen, kleinen Braut verständlich gemacht, daß wir das auch zusammen können. Und das, Kalmar, sollst du auch tun.“

„Laß das, bitte. Eoa Maria hat mich seit Wochen gepflegt, mit Aufopferung gepflegt, aber nicht anders als

**Der österreichische Tagesbericht.**

Wien, 6. Mai. W.B. Amtliche Mitteilung vom 6. Mai, mittags:

**Russischer Kriegsschauplatz.**

Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand vertreiben südwestlich von Dlyka die Russen aus einem unmittelbar vor der Front liegenden Waldchen. Sonst keine besonderen Ereignisse.

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Die Kampftätigkeit war im allgemeinen gering. Ein feindlicher Gegenangriff auf die von uns genommenen Stellungen am Kombo wurde abgewiesen.

Auf der Hochfläche von Lattina wurden die Italiener aus ihrem vorgeschobenen Stützpunkt nördlich unseres Werkes Lufarne vertrieben.

**Deutschland und Amerika.**

Seitdem der deutsche Kaiser in seinem Protesttelegramm an Wilson wegen der Benutzung von Dumm-Dum-Geschossen durch englische Truppen den Präsidenten Wilson als den „herausragendsten Vertreter der Grundzüge der Menschlichkeit“ bezeichnet, hat Wilson, wie die lange und bunte Reihe seiner „Noten“ an Deutschland beweist, dies schmeichelnde Beiwort bereitwilligst angenommen, ohne aber seiner „einzigen Leidenschaft“ (wörtlich so Wilsons Biograph Hall!) für England im geringsten zu erliegen. Aus den Dokumenten, die er uns unermüdet über den Ozean sandte, konnte man stets nur ein langsames und stetiges Anwachsen der Anforderungen Wilsons an Deutschland feststellen und zwar haben sich die Ansprüche des Präsidenten in demselben Maße gesteigert, in dem das Entgegenkommen Deutschlands zunahm. Als Deutschland in seiner Note vom 4. Februar 1915 die Gewässer um Großbritannien und Island in Verantwortung der englischen Blockadeerklärung als Kriegsgelände erklärt hatte, wandte sich Wilson in seiner ersten Note vom 13. Februar des Jahres in „aufrichtiger Hochachtung und mit den freundschaftlichsten Gefühlen“ mit dem Hinweis an Deutschland, daß Amerika in der Verletzung amerikanischer Schiffe oder Leben eine „unentgeltliche Verletzung neutraler Rechte“ erlitten müsse. „Zur Information“ teilte Wilson der deutschen Regierung mit, daß er gleichzeitig wegen des Flaggennutzens bei der englischen Regierung vorstellig geworden sei. Der Präsident zeigte hier das Bemühen, ausschließlich amerikanische Interessen, die er für berechtigt hält, zu vertreten und Licht und Schatten seiner Neutralität gleichmäßig zu verteilen.

Am 7. Mai 1915 war der als deutscher Hilfskreuzer eingetragene, mit Munition beladene Dampfer „Lusitania“ von einem deutschen U-Boot versenkt worden. Herr Wilson erhob in seiner Note vom 18. Mai die Forderung, die deutsche Regierung möge diese Handlung in aller Form mißbilligen, Genugtuung geben und für den Schaden in vollem Umfange aufkommen. Darüber hinaus verurteilte Wilson im Vertrauen auf das bisher bewiesene Entgegenkommen Deutschlands einen Eingriff in die Führung des U-Bootkrieges, indem er Garantien dafür verlangte, daß die Grundzüge der Kriegsführung, für die die deutsche Regierung in der Vergangenheit so klug und so fest eingetreten sei, aufrechterhalten würden. Es folgte ein reger Notenwechsel zwischen Berlin und Washington, der wiederum getragen war von dem aufrichtigen Wunsche Deutschlands, mit den berechtigten Staaten zu einer reifen Verständigung zu gelangen. Herr Wilson steigerte seine Ansprüche, je mehr das deutsche Entgegenkommen sich bemerkbar machte. Er griff auf die Versenkung der Dampfer „Falaba“ und den Angriff auf den Dampfer „Cushing“ zurück und erklärte schließlich, daß alle von der deutschen Regierung behaupteten Tatsachen für die Frage der Gefährdung „unvermeidlich“ seien. Wilson hatte sich hier bereits aus dem ihm unbedürftigen Gefährdung der Tatsachen und Umstände zu einem Prinzip hindurchgearbeitet, mit dem er den deutschen U-Bootkrieg aufzugeben will. Diese Absicht trat bereits deutlich hervor. Ein bemerkenswertes Eingeständnis machte

jeden unserer Kameraden. Wie Stein ist sie geworden, wie sah ich sie wieder lächeln. Nur wenn die Kinder, diese armen, kleinen, elternlosen Kinder, die sie hier aufgenommen, sich um sie schoren, sehe ich einen weichen Zug in ihrem so hart gewordenen Gesicht.“

„Ja, es ist seltsam mit diesen kleinen Gesellen. Mir wurde es himmelangst, als ich hörte, daß die Kinder hier in unser stilles Lazarett kommen sollten. Ich hielt es geradezu für ein Verbrechen an den Kranken. Aber schon am ersten Tage merkte ich, daß ihr Spiel und Lärmen keinen der Leidenden störte. Selbst die Augen der Schwerwundeten wurden hell, wenn das Kinderlachen in den allen Ritteraal hineinklang, wo jetzt die vielen Betten stehen.“

„Uns allen ist es,“ ergänzte Barendusch, „als tut sich der Himmel auf, wenn uns die Braun- und Blausüßlein anlachen, aber Eoa Maria bleibt auch den Kindern gegenüber ernst und still. Sie hat das Lachen verlernt, und ich — ich kann es sie leider nicht lehren. Aber still, da kommt sie.“

Eoa Maria trat im weißen, langschleppenden Gewande, mit dem roten Kreuze auf der Brust und in der Schwefelhaut, langsam aus der Kirchentür in den Schloßhof.

Hier und da grüßte sie einen Verwundeten oder sprach ein freundliches Wort mit dem einen oder anderen. Es war so, als schaute sie sich, der Linde zu nahen, unter der Günther und Kalmar wartend standen.

Fortsetzung folgt.

Wilson in  
heißt es n  
„Di  
geleg  
tionen  
lich de  
gebiet  
mit de  
sicherung  
und t  
dieser  
geblich  
ganzt  
ik, d  
H  
Es  
deutscher  
wurde, l  
verhalten  
führung  
1915 erkl  
terseebot  
digerwe  
sagen de  
Aufgeben  
Das bedeu  
und best  
gen werb  
tungen in  
im Verla  
höher stell  
seinem  
Gegenjah  
auch die  
Es kommt  
Absichten  
Der  
jah das  
mit Gen  
Gefühlen  
öffentlich  
ich wird  
auf den  
Krieg im  
gegen die  
um das  
Kriegsüb  
Unterle  
Es  
bedreite  
merkjam  
„Be  
nur erme  
humanität  
mit so gr  
seebot  
auch auf  
erstreken  
in den  
qualen d  
sicher A  
nung un  
Empfah  
berholten  
der Ann  
dem Kri  
falls Er  
falls sein  
chiedener  
Großbrit  
der stirk  
Englan  
Pölkern  
der Fe  
De  
in der  
den Kri  
auf die  
ken. V  
höher ge  
Kreidare  
genüber  
das deut  
der Ver  
die Reiz  
und das  
land von  
se ich  
selbst n  
bekannt  
Der. S  
Un  
daß die  
sicherheit  
kann, de  
nisten h  
Da  
sprechen  
„Angefi  
auch un  
nung u  
es sei  
so tut si  
erlaubt  
Beretti



ericht.

Mitteilung vom

Joseph Ferdinand  
aus einem  
Abdruck. Sonst

ant.

gering. Ein  
kommenen Ziel-

en die Stallener  
unseres Werkes

rika.

Telegraphogramm  
Dum-Geschlossen  
Wilson als den  
ge der Mensch-  
ange und bunte  
dies schmäh-  
che aber seiner  
Biograph Hall)

aus den Dokum-

Dyon sandte,  
dies Anwachsen

feststellen und  
in demselben

en Deutschlands  
om 4. Februar

und Irland in  
ng als Kriegs-

seiner ersten  
in „aufrichtiger  
den Gefühlen“

Amerika in der  
eine „unent-  
nen müsse. „Zur

Regierung mit,  
trauches bei der

Der Präsident  
kanische Inte-  
und Licht und

vertellen.

er Hilfskreuzer  
„Infanta“

worden. Herr  
die Forderung,

in aller Form  
den Schäden in

aus versuchte  
eine Entgegen-

stärkung des  
wollte verlangte,

die die deutsche  
so fest einge-

schloste ein reger  
und, der wieder-

manische Deutsch-

rehtlosen Vere-

ne Ansprüche,  
merkbar machte.

„Galaba“ und  
zurück und er-

Regierung de-

Gefährlichkeit  
erweis aus dem

den Umständen zu  
den deutschen  
nicht trat bereits

Wändnis machte

geworden, als

Ander, diese

angenommen,  
ug in ihrem so

Beiseiten. Wie

die Kinder hier

hielt es ge-  
n. Aber schon

und Lärmen

en der Schwer-

flächen in den  
vielen Betten

als tut sich

Blutausgleich

Kindern gegen-

ternt, und ich

Aber hier, da

pendenden Ge-

Wilson in seiner Antwortnote vom 24. Juli 1915. Hier heißt es wörtlich:

„Die Ereignisse der letzten zwei Monate haben klar gezeigt, daß es möglich und ausführbar ist, die Operationen der Unterseeboote, wie sie die Tätigkeit der kaiserlich deutschen Marine innerhalb des sogenannten Kriegsgebietes kennzeichnen, in wesentlicher Uebereinstimmung mit den anerkannten Gebräuchen einer geordneten Kriegsführung zu halten. Die ganze Welt hat mit Interesse und mit wachsender Genugtuung auf die Vorlegung dieser Möglichkeit durch die deutschen Seebefehlshaber geblickt. Es ist mithin offenbar möglich, das ganze Verfahren der Unterseebootsangriffe der Kritik, die es heraufgerufen hat, zu überheben und die Hauptursachen des Anstoßes zu beseitigen.“

Es war das eine Zeit, in der der Unterseebootskrieg deutscherseits nicht oder nur mit größter Schonung geführt wurde, so daß er England nicht weh tat. Dieses Wohlverhalten erwiderte Herr Wilson das Lob deutscher Kriegsführung zur See. In seinem Ultimatum vom 20. April 1915 erklärte Wilson dagegen, daß der Gebrauch von Unterseebooten zur Verletzung des feindlichen Handels notwendigerweise — gänzlich unvermeidbar ist mit dem Grundsatze der Menschlichkeit und forderte ein „unvergütliches Aufgeben“ des Krieges gegen Passagier- und Frachtschiffe. Das bedeutete nichts anderes, als daß Deutschland seine letzte und beste Waffe gegenüber England und alle Geschlagen werden sollte. Wir sehen, wie Wilson seine Anforderungen im Gleichschritt mit dem deutschen Entgegenkommen im Verlaufe der diplomatischen Verhandlungen höher und höher stellte und schließlich mit einer britischen Forderung als seinem „letzten Wort“ endete, das nicht nur in schroffem Gegensatz zu seinem früheren Eingeständnis steht, sondern auch die Würde und die Ehre unseres Landes antastet. Es konnte nicht schwer sein, von dieser Skala die wahren Absichten des Präsidenten abzulesen.

Der deutsche Antwort auf das Verlangen Wilsons sah das deutsche Volk vertrauensvoll entgegen und konnte mit Genugtuung wahrnehmen, daß man den nationalen Gefühlen des deutschen Volkes in der am Samstag veröffentlichten Antwortnote gerecht geworden ist. Nachdrücklich wird darauf hingewiesen, daß die deutsche Regierung auf den Gebrauch der Unterseeboote auch im Handelskrieg nicht verzichten kann. In der bittersten Notwehr gegen die rechtswidrige Kriegsführung Englands, im Kampf um das Dasein des deutschen Volkes habe die deutsche Kriegsführung zu dem harten, aber wirksamen Mittel des Unterseebootskrieges greifen müssen.

Es wird anschließend daran vermerkt, was wir dem „Vertreter der Grundzüge der Menschlichkeit“ besonders aufmerksam zu lesen empfehlen können:

„Bei dieser Sachlage kann die Deutsche Regierung nur erneut ihre Bedauern darüber aussprechen, daß die humanitären Gefühle der amerikanischen Regierung, die sich mit so großer Wärme den bedauernswerten Opfern des Unterseebootskrieges zuwenden, sich nicht mit der gleichen Wärme auch auf die vielen Millionen von Frauen und Kindern erstrecken, die nach der erklärten Absicht der engl. Regierung in den Hunger getrieben werden und durch ihre Hungerqualen die siegreichen Armeen der Zentralmächte zu schimpflicher Kapitulation zwingen sollen. Die Deutsche Regierung und mit ihr das deutsche Volk hat für dieses ungleiche Empfinden um so weniger Verständnis, als sie zu wiederholten Malen sich ausdrücklich bereit erklärt hat, sich mit der Anwendung der Unterseebootschiffe streng an die vor dem Krieg anerkannten völkerrechtlichen Normen zu halten, falls England sich dazu bereit findet, diese Normen gleichfalls seiner Kriegsführung zu Grunde zu legen. Die verschiedenen Versuche der Regierung der Ver. Staaten, die Großbritannienische Regierung hierzu zu bestimmen, sind an der strikten Ablehnung der britischen Regierung gescheitert. England hat auch weiterhin Völkerrechtsbruch auf Völkerrechtsbruch gekauft und in der Vergewaltigung der Zentralen jede Grenze überschritten.“

Weiter heißt es: „Das deutsche Volk weiß, daß es in der Hand der Regierung der Ver. Staaten liegt, den den Krieg im Sinne der Menschlichkeit und des Völkerrechts auf die Streitkräfte der kämpfenden Staaten zu beschränken. Die amerikanische Regierung wäre dieses Erfolges sicher gewesen, wenn sie sich entschlossen hätte, ihre unbedingbaren Rechte auf die Freiheit der Meere England gegenüber nachdrücklich geltend zu machen. So aber steht das deutsche Volk unter dem Eindruck, daß die Regierung der Ver. Staaten von Deutschland in dessen Existenzkampf die Beschränkung im Gebrauch ihrer wirksamen Waffe verlangt, und daß sie die Aufrechterhaltung ihrer Besitzungen in Deutschland von der Erfüllung dieser Forderung abhängig macht, während sie sich gegenüber den völkerrechtswidrigen Methoden seiner Feinde mit Freuden begnügt. Nach ist dem deutschen Volke bekannt, in wie weitem Umfang unsere Feinde aus den Ver. Staaten mit Kriegsmitteln aller Art versehen werden.“

Unter diesen Umständen wird es verstanden werden, daß die Verletzung des Völkerrechts und der Gefühle der Menschlichkeit in dem deutschen Volk nicht den selben Widerhall finden kann, dessen ein solcher Appell hier unter anderen Verhältnissen stets sicher ist.“

Das heißt dem deutschen Volke aus dem Herzen gesprochen. Wenn sich dann die deutsche Regierung zu jenem „äußersten Zugeständnis“ entschließt, Rauffahrtschiffe auch innerhalb des Seekriegsgebietes nicht ohne Warnung und Achtung der Menschlichkeit zu versenken, es sei denn, daß sie Feinde oder Widerstand leisten, so tut sie es im vollen Bewußtsein der Stärke, die es ihr erlaubt hat, „zweimal im Laufe der letzten Monate ihre Bereitschaft zu einem Deutschlands Lebensinteressen sichern-

den Frieden offen und vor aller Welt zu bekunden.“ In der Erwartung, daß die amerikanische Regierung bei der großbritannischen Regierung vorstellig wird, um dort die alsbaldige Beobachtung derjenigen völkerrechtlichen Normen mit allem Nachdruck zu verlangen und durchzusetzen, die vor dem Kriege allgemein anerkannt waren, wird klar nachgewiesen, daß es sehr wohl einen Ausgleich zwischen den militärischen Notwendigkeiten dieses Krieges und den Forderungen des Völkerrechts gebe und daß gerade das amerikanische Volk dazu berufen sei, den anerkannten Regeln des Völkerrechts Geltung zu verschaffen.

Das Wesentliche an dem Schritte Wilsons dürfte gewesen sein, seine Position im eigenen Lande wieder zu festigen und das dürfte ihm gelungen, zumal er von Deutschland Zugeständnisse erzielt hat, sobald er sich mit gleichem Erfolg auch gegen unsere Feinde wendet. Behalten diese sich taub und unerbittlich, auf das Entgegenkommen Deutschlands einzugehen, so behält sich für diesen Fall, der die deutsche Regierung vor eine neue Sachlage stellt, diese die volle Freiheit der Entschlüsse vor. Wir müssen nicht, wie die Würde Deutschlands trotz der Zugeständnisse besser hätte gewahrt werden können! Am guten Willen hat es uns nie gefehlt. Jetzt gilt es von Wilson, zu beweisen, daß es bei ihm ebenso ist und ob er wirklich noch Anspruch darauf hat, sich den „Vertreter der Grundzüge der Menschlichkeit“ zu nennen.

London, 6. Mai. W.B. Das Reutersche Bureau meldet aus Washington: Der nichiatische Legat der deutschen Note wird vom Präsidenten Wilson und dem Kabinett sorgfältig erwogen. Die neuen Weisungen an die Kommandanten der deutschen Seestreitkräfte bilden besonders den Gegenstand der Erörterung. Es würde aber keine Erklärung über die Haltung der Regierung abgegeben werden, ehe Wilson über die Annahmbarkeit der deutschen Note entschieden habe und dies werde kaum geschehen, ehe der amtliche Legat eintrifft.

Washington, 6. Mai. W.B. Reuters meldet: Nachdem die deutsche Note eingetroffen war, verlautele, daß Wilson hauptsächlich nicht vor der nächsten Woche eine Entscheidung treffen werde. Aus den verschiedenen Ansichten, die in amtlichen Kreisen geäußert werden, geht das eine klar hervor, daß die Vereinigten Staaten noch wie vor einen Meinungsaustausch mit den anderen Kriegsführenden als ohne Einfluß auf den Meinungsaustausch über das Verhalten Deutschlands betrachten müssen. Die meisten Beamten sind ungerichtlich über den Ton der Note, haben aber das Gefühl, daß es nicht auf die Ausdrucksweise ankommt, wenn nur die Zusicherungen eingehalten werden.

S.N.S. Frankfurt, 6. Mai. Die Frankfurter Zeitung meldet aus New York: Der vorläufige Eindruck der deutschen Note ist nicht sehr beruhigend.

### Der Luftkrieg gegen England.

W.B. Berlin, 7. Mai. (Amst.) Vor der flandrischen Küste wurde am 5. Mai nachmittags ein feindliches Flugzeug im Luftkampf unter Mitwirkung eines unserer Torpedoboote abgeschossen. Hingukommende englische Streikräfte verhinderten die Rettung der Insassen. Ferner erbeutete eines unserer Torpedoboote am 6. Mai vor der flandrischen Küste ein unbeschädigtes englisches Flugzeug und machte die beiden Offiziere zu Geisangen. Westlich Horns Riff wurde am 5. Mai morgens das englische Unterseeboot „G 31“ durch Artilleriefeuer eines unserer Schiffe zum Sinken gebracht. Das Luftschiff „E 7“ ist von einem Aufklärungsflug nicht zurückgekehrt. Nach amtlicher Veröffentlichung der englischen Admiralität ist es am 4. Mai in der Nordsee durch englische Seestreitkräfte vernichtet worden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

### Flüchtlingseiland in Rußland.

Es ist stiller geworden um die Millionen von „Flüchtlingen“, die im letzten Sommer Haus und Hof verlassen mußten, nicht weil sie von Deutschen, Oesterreichern oder Ungarn bedroht gewesen wären, sondern weil ein Nare in Petersburg den Plan gefaßt hatte, ein neues „1812“ herbeizuführen, indem das Land vor dem eindringenden Feinde zur Wüste gemacht werden sollte. Mit der brutalen Energie, deren die Russen im Krisenfall fähig sind, wurde dieser Plan durchgeführt. Unseren Okkupationsstruppen ist dadurch wenig Schaden widerfahren; ihren Vorwärtsschritten die russische Zerstückelung nicht um einen Tag aufhalten. Aber die Millionen armer Leute, die dann monatelang im Innern Rußlands herumirren, bis man sie irgendwo untergebracht hat, bleiben als Zeugen dieses schauerlichen Wahnsinns. Man kennt nicht einmal ihre Zahl. Die russischen Behörden haben eine systematische Zählung sorgfältig vernachlässigt, wohl nicht ohne Grund. Sie hätte später den Anklägern, die aus der jetzigen Flüchtlingsen ersehen werden, ein juchendes Beweismittel geliefert.

Vor kurzen gaben wir die Nachricht wieder, daß von den in Turkestan „angefriedeten“ Flüchtlingen ein Drittel an Hunger und Hunger zu Grunde gegangen ist. Die übrigen sind selber in aller Hast noch irgend einer anderen Ögend des Reichs verschleppt worden. Viel besser wird es ihnen auch dort nicht gehen. Selbst in Moskau, der „goldenen“, die man das „Mittlerchen mit dem weiten Herzen“ nennt, die sich wegen ihrer angeblich unerschöpflichen Wohlthätigkeit gern selber eine weitreichende Reklame zu machen pflegte, selbst dort, wo Zeugen aus ganz Rußland zusammenkommen und wo man wenigstens auf die englischen und amerikanischen Geschäftsleute das gewisse Maß von Rücksicht nehmen dürfte, das sonst im Reiche des Jaren reisenden Fremden manches verhüllen darf, herrschen Zustände, die hinter den turkestanischen nicht weit zurückbleiben. „Ruskoje Siomo“ stellt fest, daß in Moskau von den Flüchtlingen der Flüchtlingsfamilien die meisten gestorben sind. „Für 85 Prozent kann man garantieren!“ erklärte ein Arzt der Flüchtlingsfürsorge. Aber den größeren Kindern und den Erwachsenen geht es nicht viel besser. Ein Mitarbeiter des Moskauer Blattes schildert z. B. ihre Wohnungen:

„Kleine, enge Stübchen, schmutzig, kalt und so feucht, daß das Wasser von den Wänden tropft. In solchen Zimmerchen leben 4 und sogar 6 Menschen. Fruchte Wände und leere Frühstück, eine widerliche, fürchterliche Luft. Eigentlich darf es solche Wohnungen garnicht geben. Die Vermietung solcher Räume ist eigentlich ein Verbrechen, aber vielleicht muß man jetzt dieses Verbrechen der Wohlthätigkeit dienlich machen. Wenn man beschließt, daß in solchen Wohnungen die Leute nicht leben dürfen, dann bleiben diese Menschen überhaupt obdachlos, auf der Straße. Hier tropft das Wasser von ihren Wänden, oder auf der Straße würde es auf sie schneien und regnen. Hier ist es einfach kalt, unter freiem Himmel aber gibt es Taumetter und juchbare Kältefrühe. Hier gibt es enge Stübchen, auf die man freilich mit Mühe, aber doch irgendwie die Menschen unterbringt, auf der Straße aber gibts überhaupt keinen Platz zum Schlafen. Man muß nur für solche Wohnungen dankbar sein.“

Deutsche Flüchtlings, die vor einiger Zeit Rußland verlassen konnten, haben die juchende, aus tiefer Verbitterung erlöschende Anklage erhoben, daß die russische Regierung die „Auslieferung“ der Westgebiete mit der bestimmten Absicht angeordnet habe, die Fremdvölker, die sich gegen Europa als geschlossener Gürtel um den Körper des großrussischen Gebietes legen, von ihren Eichen zu vertreiben und soweit als möglich auszuräumen. Wir können auch jetzt noch an eine solche Ungeheuerlichkeit nicht glauben. Die Anordnung zur Auslieferung erfolgte koplos, ohne bestimmten Plan. Was aber jetzt im Innern Rußlands geschieht, kommt auf nichts anderes hinaus als auf einen Massenmord, der aus ihrer Heimat vertriebenen „Fremdvölkern“, den die russische Regierung zum mindesten duldet.

(Frankl. Ztg.)

### Der türkische Bericht.

Konstantinopel, 5. Mai. W.B. Bericht des Hauptquartiers. An der Front ist die Lage unverändert. Am Tage vor der Uebergabe von Rub-el-Amara glückte es einem unserer Flugzeuge, das von Hauptmann Schütz geführt wurde, im Luftkampf ein feindliches Flugzeug abzuschließen, das von uns genommen wurde. Der Führer ist tot, der Beobachter erlitten. Hauptmann Schütz schloß am selben Tage ein anderes feindliches Flugzeug ab, dessen Insassen verwundet in unsere Hände fielen. — An der Kaukasusfront übertrug eine unserer Kavallerieabteilungen feindliche Kavallerie, schlug sie und vernichtete ebenso eine insofern erscheinene Aufklärungsabteilung des Feindes. Auf den anderen Teilen der Front unwichtige Gefechte zwischen Aufklärungsabteilungen. Von den übrigen Fronten ist nichts Wichtiges zu melden.

### Aus Stadt und Land.

Regeld, 6. Mai 1916.

#### Kriegsverluste.

Die würt. Verlustliste Nr. 343 vermeldet: Rübler Friedrich, Kofelben, l. verm., Ehrls Johannes, Ebershardt, verm., Stadlanger Wilhelm, Wüdingen, dsh., verm. gel. sm.

Das Puppenhaus von Röttenbach. Erstlichermals ließ es doch ermöglichen, das von Verwundeten im Röttenbacher Lazarett hergestellte Puppenhaus noch einige Zeit im Borraum des Königbaus in Stuttgart zur Ausstellung zu bringen. Der Besuch war selber so stark, daß der Wunsch nach einer Verlängerung der Ausstellungsdauer immer lauter wurde.

#### Aus den Nachbarbezirken.

Rotenburg. Die Konsekration des neu errichteten Weidhofs von Rotenburg, Dr. Spröhl, wird am Sonntag, 18. Juni, durch den Landesbischof Dr. v. Reppel unter Assistenz des Bischofs von Mainz, Dr. Georg Heinrich Kirfelin und des Weidhofs von Dr. Walsh in Feldkirch vorgenommen werden. Die Feyer wird sich dem Deutschen Volksblatt zufolge, den Zeitumständen entsprechend, namentlich in ihrem außerkirchlichen Teil in den engsten Grenzen halten.

Stuttgart. Die in der Feuerwerksfabrik Weissenbach in Heilach beschäftigte Frau Kate Krenzer (Tochter der alt Schiffs. Melchammer Witwe von Unterjettingen), welche am letzten Donnerstag infolge einer Explosion sehr schwere Verwundungen erlitten hat, ist am Samstag nach qualvollen Schmerzen im Katharinenhospital gestorben.

Oberndorf. Von der Wollensfabrik Naujer wurde dem katholischen Kirchenbaufonds eine Schenkung von 50 000 M. zugewendet.

Kalen. Wie der „Staatsanz.“ meldet, ist die Neuwahl für den Oberamtsbezirk Kalen auf Samstag, den 3. Juni, angesetzt worden.

Bom Bodensee. Zwei französische Kriegsgefangene, ihrem Rang nach Sergeanten, die in einem Würzburger Gefangenenerlager untergebracht waren, versuchten nach ihrer Heimat zu entkommen. In ihren Aufstellungen stellten sie einen großen Koffer und einen Schlößchen her, worin sie sich versteckten, um sich mit den Gepäckstücken ihrer zur Erholung nach der Schweiz fahrenden Kameraden nach dort transportieren zu lassen. Auf dem Konstanz-



